

## Predigt 24.12.25 18 Uhr von Pastor Götz Weber

Liebe Gemeinde!

Weihnachten 2025. Wie erleben Menschen den Heiligen Abend und die Weihnachtsbotschaft? Ich erzähle von drei Menschen und ihrer Weihnachtserfahrung, von Caroline in Houston/USA, von Elias in Nanumanga, Tuvalu im Westpazifik und von Nada aus dem Sudan in Münster in Deutschland.

Caroline in Houston hat noch ein paar Minuten Ruhe, ehe das Heiligabendkaffeetrinken mit ihrem Mann und ihren vier Kindern beginnt. Eben hat sie sich vergewissert, dass ihre mexikanische Haushaltshilfe den Tisch nach ihren Vorstellungen gedeckt hat und es gleich losgehen kann. Caroline sitzt in ihrem Arbeitszimmer und checkt noch einmal die whats app. Caroline ist Herausgeberin eines neuen Kalenders: „Donald and Jesus 2026“. Für jeden Monat gibt es einen Spruch von ihrem geliebten Präsidenten und ein Wort aus der Bibel von ihrem noch geliebteren Jesus, dazu tolle Bilder von Donald aus diesem Jahr und schöne Bilder von Jesus aus Jesusfilmen. „Trump is my President and Jesus my Saviour“ dieses bekannte evangelikale Motto aus den USA hat Caroline in einen Kalender umgesetzt. Die Absatzzahlen in den großen evangelikalen Kirchen der USA lagen allerdings bisher unter ihren Erwartungen, offenbar zögerten hier viele Pastoren, große Stückzahlen ihres Kalenders für ihre Weihnachtsgottesdienste

einzukaufen. Hier in Texas sieht das besser aus und Caroline liest gerade eine whats app aus einer großen Kirche in ihrer Heimatstadt Houston: „Läuft super, Caroline, die Leute reißen mir den Kalender fast aus den Händen, das Geschäft brummt! Danke, Jesus!“ Diese Nachricht muntert Caroline etwas auf. Tief in ihr drin hat sie manchmal Zweifel, ob sie im Kalender alles gut zusammengestellt hat und ob das alles wirklich so eine passende Idee war. Manche ihrer christlichen Freundinnen sind inzwischen auf Distanz zu Trump gegangen, die einen wegen seiner möglichen Verwicklung in die Epstein-Affäre, andere wegen seiner erfolglosen Wirtschaftspolitik. Aber war das nicht eine gute Idee, Worte von Trump nach dem Friedensschluss in Israel zu verbinden mit dem Wort der Engel aus Lukas 2: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“? Kritik gab es hingegen an ihrer September-Auswahl: war das nicht zu gewagt, Erika Kirks Worte: „Ich vergebe dem Mörder meines Mannes“ und Jesus „Liebet eure Feinde“ mit Trumps Worten bei der gleichen Gedenkveranstaltung zu verbinden: „Ich hasse meine Feinde“? Ihre Tochter Olivia reißt Caroline aus ihren Gedanken und ruft sie zum Heiligabend- Kaffeetrinken. Langsam versammelt sich die Familie um den Kaffeetisch. Caroline fragt Olivia: „na, wie war denn der Maria-Film, den ihr eben gesehen habt?“ „Wirklich wundervoll“, sagte Olivia, mit 15 Jahren die älteste

ihrer drei Töchter neben ihrem 17jährigen Sohn Ezra. „Das hat mich zu Herzen gerührt. Die Geburt Jesu hat richtig lange gedauert, ihre Mutter und Tante haben Maria geholfen. Als Jesus dann endlich da war, haben wir gerufen: wow, der Sohn Gottes ist geboren und uns umarmt. Toll war auch Anthony Hopkins als Herodes. Der böse Gegenspieler von Jesus, der ihn, den Messias, unbedingt töten wollte. Aber Gott hat das verhindert und am Ende wurde Jesus im Tempel gesegnet.“ „Halleluja“, ruft da Carolines Mann Jack und ihre 13jährige Tochter Isabella ergänzt: „Herodes erinnert mich irgendwie an unseren Präsidenten. Dieser böse Blick und die Verliebtheit in die eigene Macht.“ Da knallt Jack Isabella eine Ohrfeige und sagt streng: „So redest du nicht über unseren Präsidenten!“ Isabella fängt an zu weinen, was Caroline leid tut und sie blickt Jack mit einem strafenden Blick an. Caroline ringt nach vermittelnden Worten: „Isabella, Liebes, als Präsident muss man manchmal hart sein, um etwas Gutes für sein Land zu erreichen. In seinem Herzen liebt auch Donald Jesus.“ Auch diese Aussage bleibt am Kaffeetisch nicht unwidersprochen. Ihr großer Ezra sagt: „Ich finde Trump einen starken Führer. Aber ob er sein Leben Jesus übergeben hat? Ich glaube nicht. Das Leben ist manchmal widersprüchlich.“ Isabella hat sich wieder beruhigt, aber jetzt maulen die beiden jüngsten Schwestern: „Maria, Herodes, Trump. Heute ist Jesus` Geburtstag. Und wir wollen

endlich Kuchen essen. Bete endlich, Mama, dass wir anfangen können.“ Und Caroline betet: „Lieber Vater im Himmel, du hast Jesus, deinen Sohn vom Himmel geschickt. Heute feiern wir seine Geburt. Halleluja. Er ist gekommen, um unsere Sünden am Kreuz zu sühnen. Danke, dass wir alle zu Jesus gehören und ihm folgen. Stärke uns darin, auf seinen Spuren zu gehen. Lass uns wie Maria dir unserem Herrn Jesus ganz vertrauen. Danke, Herr, dass wir in den USA leben, diesem wunderbaren Land. Danke, dass du uns einen starken Präsidenten gegeben hast. Gib, dass er Frieden schafft überall auf der Welt, nicht nur in Israel, sondern auch in der Ukraine. Lass unseren Präsidenten einen geraden Weg gehen und das Richtige tun. Segne Amerika. Segne unsere Familie und unsere „Jesus zuerst“ – Kirche. Gib, dass viele meinen Kalender „Donald und Jesus“ kaufen und Geld in unsere Familienkasse kommt. Danke, dass du für uns geboren bist, Herr Jesus. Du bist der Größte, Halleluja, Preist den Herrn. Im Namen Jesu.“ Und die ganze Familie ruft „Amen“.

### *Joy of he world*

Auf der westpazifischen Insel Nanumanga sitzt Elias am Vorabend des Heiligen Abends in seinem Studierzimmer und schreibt auf seinem Laptop an seiner Predigt für morgen. Elias ist ein junger Pastor. Es ist dunkel, aber immer noch wie immer angenehm warm. Gestern ist der Bürgermeister von Nanumanga, der zum kleinen Inselstaat Tuvalu gehörenden

Insel, zu ihm gekommen. „Pastor Elias“, hat er gesagt, „ich komme gerade von einer Regierungskonferenz. Die Lage ist ernst. Der Klimawandel schreitet immer weiter voran. Der Meeresspiegel steigt hier im Westpazifik rapide. Ganz Tuvalu ist betroffen, aber am meisten unser Nanumanga. Wir werden als erste absaufen. Schon 2026 wird es kritisch. Die Regierung sagt: wir müssen in den nächsten Jahren Nanumanga räumen. Und 2026 damit anfangen. Und wir müssen mit den Kirchen sprechen. Die Pastoren haben bei unseren Leuten am meisten Autorität. Deshalb bin ich hier, Pastor.“ Jetzt am Vorabend des Heiligen Abends, sollte Elias eigentlich kräftig in die Tasten hauen, um seine große Weihnachtspredigt zu schreiben. Morgen ist die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt und auch draußen vor der Kirche werden viele stehen und dem Lautsprecher lauschen. Und alle werden auf seine Worte hören. Soll er wirklich seinen Leuten sagen: hey, im nächsten Jahr sollt ihr Nanumanga verlassen und nach Tuvalu ziehen oder gar nach Australien? Elias schießen die Tränen in die Augen. Er ist hier in Nanumanga geboren, das ist seine Heimat. Und die soll auch er mit seiner Frau, seinen Eltern und seinen sechs Kindern verlassen und woanders neu anfangen? Und morgen ist Weihnachten, denkt Elias. Jesus ist geboren, der Sohn Gottes. Wir freuen uns, wir feiern. Wir tanzen in der Kirche. Wir knien vor dem Jesuskind in unserer lebensgroßen Krippe mit Maria

und Josef in den bunten Kleidern unserer Heimat. Soll ich nur von Weihnachten reden und dann im neuen Jahr sprechen wir vom Verlassen unserer Insel? Elias hört seine Frau Kalea und dass es irgendwelche Probleme mit den Kindern gibt. Dankbar für die Ablenkung verlässt er seine Studierstube.

Am nächsten Tag, am Heiligen Abend, predigt Elias vor seiner großen Gemeinde: „Brüder und Schwestern, heute ist Jesus geboren, unser Herr, Der himmlische Vater hat ihn geschickt, Maria hat ihn geboren. Gott der Sohn ist ein Mensch geworden wie wir. So sehr liebt er uns, dass er, der große Gott, sich in die Gestalt eines kleinen Babys gezwängt hat.“ In der 2. Reihe sieht Elias ein fast neugeborenes Kind und mit dem Einverständnis der Eltern nimmt er das kleine Wesen hoch und sagt: „so klein war auch unser Jesus einmal. So groß ist seine Liebe, dass er sich für uns so klein gemacht hat“ und die Leute klatschen. Einige Minuten später spricht Elias das Thema an, das ohnehin auf Nanumanga wie „der Elefant im Raum“ steht. „Leute, wir allen lieben Nanumanga. Hier ist unsere Heimat. Hier hat Gott uns hingestellt. Aber ihr wisst es und ich spreche es schweren Herzens aus: wir müssen Nanumanga verlassen. In einer paar Jahren wird niemand mehr hier wohnen.“ In der Kirche ist es ganz still. „Im nächsten Jahr müssen die ersten unsere geliebte Heimat verlassen. Im darauffolgenden Jahr die nächste Gruppe und so fort. Das macht uns traurig und wütend. Ich schlage vor;

jeder bringt jetzt vor Gott seine Klage und sein Weinen.“ Und in der eben noch so stillen Kirche fängt ein Klagen und ein Jammern an und die Leute weinen und rufen laut zu Gott. Nach 5 Minuten ebbt die Klage ab und Elias fährt fort: „Heute ist Weihnachten. Jesus ist geboren. Er lebt mitten unter uns. Er liebt uns: uns Menschen, deren Natur er angenommen hat. Uns Christen, die mit ihm leben. Uns Nanunmanger, denen er diese wunderbare Insel geschenkt hat. Viele Menschen in den reichen Industrienationen haben den Klimawandel verursacht, der jetzt unsere Insel langsam überschwemmt.“ Ein Raunen und Protestrufe gehen durch die Gottesdienstgemeinde. „Sie sollen dafür bezahlen“, ruft einer. Elias fährt fort: „Aber Jesus sagt: Vater, vergib ihnen, denn sie haben nicht gewusst, was sie tun.“ Die Worte von Elias rühren die Leute an und er fährt fort: „Wir sind Christen. Jesus ist unsere Heimat. Jesus ist auch auf unserer Hauptinsel Tuvalu und auch im fernen Australien. Jesus ist mit uns auf dem Boot, wenn wir im nächsten oder übernächsten Jahr unsere Insel verlassen. Unser Herr Jesus ist überall da, wo wir sind. Mit ihm können wir auch woanders leben. Aus Liebe zu uns ist er geboren. Und in Liebe mit Jesus verbunden können wir überallhin gehen. Er geht mit.“

#### *Herbei o ihr Gläubigen*

Nada sitzt am Heiligabend im Bus. Sie ist unterwegs zum Krippenspiel in ihrer katholischen Kirche im Norden von

Münster. Ihre katholische Kirche? Nada aus dem Sudan ist eigentlich wie ihre Familie Muslima. Aber sie geht schon länger zum dortigen Mädchentreff, wo sich vor allem Migrantenmädchen treffen. Dort hat die Katechetin gefragt, ob die Mädchen nicht Lust haben, beim Weihnachtsspiel in der Kirche mitzumachen. Eine fragte: gibt es denn nicht deutsche Kinder genug, die da mitmachen? Nein, musste die Katechetin zugeben, die gibt es nicht, und so fragt sie auch hier im Mädchentreff nach. Sogar die Rolle der Maria, der Mutter Jesu, ist noch zu vergeben, sagt die Katechetin. Überlegt euch das mal, übermorgen frage ich euch wieder. In diesen Tagen muss Nada aus dem Sudan, die ein Kopftuch trägt, schwarz ist und 17 Jahre alt ist, immer wieder daran denken, Maria zu spielen. Mit ihrer Freundin, ihrer älteren Schwester und ihrer Mutter spricht sie darüber. Die Mutter sagt: Nada, wenn dir das auf dem Herzen liegt, spiel Maria. Aber erzähl das Papa nicht. Sag lieber, du machst bei einem Weihnachtsmärchen mit. Eine Kirche betritt Papa sowieso nicht. Als Nada endlich beim nächsten Treffen mit der Katechetin schüchtern sagt: ja, ich will Maria spielen, hat sie die Rolle noch nicht gleich. Eine Anna aus Venezuela will jetzt auch diese Rolle haben. Aber beim Vorsprechen wird deutlich, dass Nada besser Deutsch spricht als Anna mit dem brünetten Haar und so bekommt Nada die Rolle. Jetzt sitzt Nada im Bus auf dem Weg zur Aufführung und ist

ganz aufgeregt. Sie hat sich immer mehr in die Rolle reingefunden und kann sie jetzt fast perfekt auswendig sprechen. Sie liebt diese Rolle. Besonders die Szene, in der der Engel zu Maria kommt und zu ihr sagt: „du hast Gnade bei Gott gefunden“. Nada hat das Gefühl, dass auch sie mit dieser Rolle „Gnade bei Gott“ gefunden hat. Was gilt denn schon ein Mädchen in ihrer Familie im Vergleich zu den Jungen? Aber der Engel spricht Maria an, das junge Mädchen. „Sie war wohl so alt wie du, Nada,“ sagte die Katechetin. Maria sagt zu dem Engel: „ich bin bereit. Mir soll geschehen, wie du gesagt hast.“ Das bin ich auch, denkt Nada. Wenn ich so „Gnade bei Gott“ finde, wenn er mich für würdig hält, Mutter seines Sohnes zu werden, dann sag ich natürlich ja, was sonst? Wunderbar dann auch die Szene, wie Maria das Jesus- Kind aus der Krippe holt, ihm einen Kuss gibt und das Kind den Hirten entgegenhält: „Das ist Jesus, Gottes Sohn, und ich bin seine Mutter.“ Und später, als die Hirten wieder gegangen sind, Maria das Kind auf dem Arm wiegt und die Katechetin dazu den Bibelvers liest: „Und Maria bewahrte alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“ Nada denkt: die Rolle der Maria hat mich verändert. Noch nie hatte ich das Gefühl, so wertvoll zu sein, so wichtig. Und noch nie hatte ich so das Gefühl, dass Gott mich, Nada das Mädchen aus dem Sudan, liebt. Der Gott, dessen Sohn von Maria geboren wird, ist nicht nur ein Gott für Jungen und

Männer – so hat sie bisher von Gott gedacht. Dieser Gott ist ein Gott auch für Mädchen und Frauen. Ein Gott, der Würde gibt. Und Nada freut sich richtig auf die Aufführung des Krippenspiels.

Auf dem Rückweg vom Krippenspiel im Bus denkt Nada. War das wunderbar! Leider waren ihre Mama und ihre Schwestern nicht dabei. Denn Papa hatte gesagt: so ein Weihnachtsmärchen ist nichts für euch. Aber Nada ist trotzdem glücklich. War das alles schön. Nur eine Sache störte irgendwie die große Freude. Was war das? Die Katechetin hatte sich hinterher bei allen, aber vor allem bei ihr, Nada, bedankt für ihre wunderbare Darstellung. „Das hat mich sehr gerührt, Nada, mit wieviel Leidenschaft du Maria gespielt hast. Gerade du als Muslima.“ Ja, dieses „als Muslima“ hat Nada irgendwie verletzt. Ist sie denn Muslima, jetzt, wo sie Maria, die Mutter Jesu gespielt hat? Nein, sie will Christin werden. Sie will auch zu Jesus und seinem wunderbaren Gott gehören. Zu Gott, der sie, Nada, von ganzem Herzen liebt. Und sie liebt ihn von ganzem Herzen. Nada, Elias, Caroline – sie erleben auf ihre Weise, in ihrer Kultur, mit ihrem Glauben den Heiligen Abend, die Geburt von Jesus. Alle drei haben dabei auch mit Spannungen zu kämpfen, wie wir wohl auch. Aber am Ende ist in ihnen die Weihnachtsfreude, der Weihnachtsfriede Und in uns wohl auch. Amen.